

369



Der Freiheits- kämpfer

Organ der Kämpfer für
Österreichs Freiheit

61. Jahrgang – Nr. 37 – Dezember 2012

Gedenkjahr 2013 – 75 Jahre
nach der Okkupation Österreichs

Jahrestagung Kuratorium 2012 in Graz

Denkmalsturm



***E**in gesegnetes
Weihnachtsfest und
sehr viel Glück und
Gesundheit im neuen
Jahr wünschen allen
Kameradinnen
und Kameraden*

die ÖVP Kameradschaft
der politisch Verfolgten und
Bekenner für Österreich sowie
„Der Freiheitskämpfer“



Denkmalsturm

Wiener SPÖ und Grüne versuchen gemeinsam „die Erinnerungskultur in Wien neu zu definieren“. Dabei macht die linke Stadtregierung gar kein Geheimnis daraus, dass sie die Grenze zwischen „gut“ und „böse“ nach eigenem Gutdünken zieht.

Ende Mai wollte die Stadtzeitung „Falter“ von Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny wissen, warum er sich gegen die Aberkennung des Ehrengrabs für den Architekten Adolf Loos stelle, obwohl dieser wegen Kindesmissbrauchs verurteilt ist. Mailath-Pokorny, der historische Persönlichkeiten aus dem politischen Bereich (sofern es keine Sozialdemokraten waren) sonst gerne aus heutiger Sicht aburteilt, antwortete, dass man bei Künstlern das Augenmerk auf die „nachhaltige künstlerische Leistung“ und „nicht auf persönliche Lauterkeit“ legen solle. Der Kulturstadtrat nimmt also die künstlerische Leistung zum einzigen Maßstab und stellt für persönliche Verfehlungen einen uneingeschränkten Persilschein aus. Was bei Kindesmissbrauch doppelt schwer wiegt, ist dieses Delikt doch selbst bei wohlwollender Betrachtung nicht aus dem Zeitverständnis heraus zu beurteilen.

Im Gegensatz etwa zum populistisch motivierten und rein rhetorisch ausgeprägten Antisemitismus eines Karl Lueger, der ausgereicht hat, dem wohl bedeutendsten Bürgermeister der Stadt den nach ihm benannten Teil des Ringes wegzunehmen. Viel wurde darüber schon in der letzten Ausgabe der ACADEMIA berichtet, daher nur eine kleine Ergänzung: Entgegen Mailath-Pokornys Darstellung, der zufolge er sich auf die Universität beruft, gibt es weder einen Senats- noch einen

Rektorsratsbeschluss oder ähnliches. Die Stadtregierung versteckt sich also hinter angeblichen Wünschen der Universität, die – abgesehen von Einzelaussagen – in keiner Weise manifestiert sind.

Wie überhaupt die Linie des Kulturstadtrates in sich nicht schlüssig ist. Denn wie begründet man gerade diese Umbenennung schon im Mai, wenn die mit der Untersuchung der personenbezogenen Wiener Straßennamen beauftragte Kommission für Ende Juni eine „Shortlist“ mit 50 bis 70 Namen ankündigt und ihr Ergebnis überhaupt erst 2013 bekannt zu geben gedenkt? Interessant auch die Eingrenzung durch den der Kommission angehörenden Historiker Peter Autengruber. Es gehe um Personen, die „tief im NS-System verstrickt sind oder deren Antisemitismus weit über das hinausging, was üblich war“. Unabhängig davon, dass die Umbenennung des Lueger-Ringes aufgrund dieser Voraussetzungen nicht begründet erscheint, darf man gespannt sein.

Wie wird die Kommission die Reden und Schriften eines Karl Marx beurteilen, der über Ferdinand Lassalle folgendes zu sagen wusste: „*Der jüdische Nigger Lassalle (...), wie auch seine Kopfbildung und sein Haarwuchs beweisen, von den Negern abstammt. Nun, diese Verbindungen von Judentum und Germanentum mit der negerhaften Grundsubstanz müssen ein sonderbares Produkt hervorbringen.*“

Wie wird sie die Wirkweise des sozialistischen Säulenheiligen Julius Tandler bewerten, nach dem in Wien nicht nur ein Platz sondern auch eine „Julius-Tandler-Medaille“ benannt ist? Denn dieser Mann, zweifelsohne ein bedeutender Kinderhygieniker, kann taxfrei als geistiger Wegbereiter der nationalsozialistischen Eugenik bezeichnet werden, formulierte er doch: „*Wir müssen uns darüber im Klaren sein, dass gerade durch den Umstand, dass so viele Untüchtige, also Minusvarianten in Folge des Krieges zur Reproduktion kommen, die Gefahr der Vermehrung dieser Minusvarianten für die nächste Generation größer ist. (...) So grausam es klingen mag, muss es doch gesagt werden, dass die kontinuierliche, immer mehr steigende Unterstützung dieser Minusvarianten menschenökonomisch unrichtig und rassenhygienisch falsch ist.*“

Kritiker fordern eine Umbenennung des Tandler-Platzes oder, wie die Wiener ÖVP, zumindest eine erklärende Zusatztafel, aber die SPÖ stellt sich taub. Wie sie auch nichts dabei findet, dass eine der letzten dem Diktator Stalin gewidmeten Gedenktafeln in Wien zu finden ist: „*Kürzlich haben wir eine Zusatztafel neben die Stalin-Tafel in der Schönbrunner Straße montiert*“, bemerkt der Kulturstadtrat dazu lapidar.

Oder Bruno Kreisky. „*Kreisky wurde geliebt, weil er als Jude auf die Juden geschimpft hat*“ sagte der 99-jährige Marko Feingold, der vier Konzentrationslager überlebt hat, am 25.5. gegenüber der „Presse“. Tatsächlich sind die antisemitischen Ausritte der SPÖ-Ikone sattem bekannt, selbst wenn Wohlmeinende sie auf einen rein antizionistischen

Reflex des internationalistisch gesinnten jüdischen Großbürgersohnes reduzieren wollen.

Auch Karl Renners Verfehlungen beschränken sich nicht auf das bekannte „freudige Ja“ zum Anschluss. Er diente sich den Nationalsozialisten an, auf Plakaten für den Anschluss zu werben und begrüßte noch Ende 1938 den Anschluss der Sudetengebiete. Sogar 1945 blieben seine Aussagen merkwürdig zweideutig: „*... uns bleibt nichts anderes übrig, als auf den Anschluss zu verzichten. Das mag so manchem hart werden, aber andererseits, nach dem was geschehen ist, nach der furchtbaren Katastrophe, ist die einmal vollzogene Tatsache für uns alle eine erlösende und befreiende Tatsache.*“ (Oliver Rathkolb: Die paradoxe Republik, 2005).

Weniger bekannt ist der Arbeiterführer Franz Schumeier, nach dem in Wien-Ottakring ein Platz benannt ist; umso deutlicher wird an ihm die moralisierende Schiefelage linker Geschichtsinterpretation. „*Von mir aus sollen alle Juden nach Palästina gehen*“, bemerkte er am Sozialdemokratischen Parteitag 1897 und schon Jahre vorher hatte er mehr als deutlich formuliert: „*Juden, die vorgeben, Sozialdemokraten zu sein, und welche die Absicht haben, die sozialdemokratische Partei zu einer Schutztruppe für philo-semitische Parteien zu machen, werden genauso hinausgeschmissen wie Antisemiten, welche nur in den jüdischen Gaunern an der Börse und im Wirtschaftsleben der Gegenwart die Bedrücker und Ausbeuter des Volkes sehen.*“ (Volkstribüne, 29.1.1892).

Der Beispiele gäbe es noch viele, die hier nicht extra angeführt werden sollen. Aber gleich neben der Universität

befindet sich eine unterirdische Schleifenanlage der Straßenbahn, vom Volksmund „Jonas-Reindl“ genannt. Damit nimmt der Wiener Bezug auf die Form und gedenkt gleichzeitig jenem Bürgermeister, der für die Errichtung zuständig war: Franz Jonas, später auch Bundespräsident. Darf man diesen Namen noch ohne Bedenken in den Mund nehmen? Schließlich zählte zu den Mitgliedern seines Präsidentschafts-Wahlkomitees auch ein gewisser Heinrich Gross, nach dem Krieg hoch dekoriertes

Sozialdemokrat und in der NS-Zeit Arzt in der berüchtigten NS-Euthanasiestation „am Spiegelgrund“.

Man wird den Wienern nicht verbieten können, weiterhin vom „Jonas-Reindl“ zu sprechen und sie werden auch weiterhin die „Lueger-Kirche“ am Zentralfriedhof, die (auf Vorschlag Luegers) eigentlich „Kirche zum hl. Karl Borromäus“ heißt, besuchen.

Darauf hat die Politik – egal welcher Seite – keinen Einfluss. Straßen kann sie umbenennen. Doch mit welchem

Zweck? Ein Auslöschen der Erinnerung an all jene, die dem strengen Maßstab einer politisch korrekten heutigen Sicht nicht gerecht werden? Dann wären als nächstes die Denkmäler dran und man wäre so gleich bei Johann Wolfgang von Goethe, der über die Juden folgendes gesagt hat: *„Das israelitische Volk hat niemals viel Tugenden und die meisten Fehler anderer Völker.“*

Man könnte Geschichte und historische Persönlichkeiten freilich auch so sehen, wie sie

sind: Nicht schwarz-weiß, sondern vielschichtig, mit Licht- und Schattenseiten. Gerade letztere könnte man zum Anlass nehmen, sich mit der eigenen Geschichte auseinanderzusetzen. Das ist vielleicht schwieriger, aber es macht mehr Sinn als rein ideologisch motivierte Denkmal- und Straßennamensstürmerei. ■

Bezirksrat Mag. Paul Hefelle, derzeit als Referent im ÖVP-Rathausklub Wien tätig, war von 1999 bis 2005 Chefredakteur der ACADEMIA.

Dollfußgedenken

Am 21. Juli 2012 veranstaltete wie jedes Jahr unsere Organisation zum Gedenken an den von NS-Attentätern ermordeten Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß eine Veranstaltung am Grab mit einer Kranzniederlegung. Bei dieser Gelegenheit sprach General i.R. Dr. Franz Eduard Kühnel Worte des Gedenkens und bezog sich auch auf die Gegenwart.

Ich darf mich sehr herzlich bei Ihnen dafür bedanken, dass ich hier Worte des Gedenkens für den ermordeten Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß sprechen darf.

Als 1942 Geborener habe ich die erste Republik glücklicher Weise nicht erlebt und das Wissen über diese Zeit von meinem Vater, der Mitglied der Vaterländischen Front war, aus dem Zeitgeschichteunterricht des Professors Ludwig Jedlicka an der Theresianischen Militärakademie in Wr. Neustadt, diversen Vorträgen an der Landesverteidigungsakademie und aus der Zeit meines Jus-Studiums an der Universität Wien erworben. Dass mich Geschichte immer interessiert hat, sei nur am Rande erwähnt.

Einen Grundsatz der alten Römer habe ich in meinem Le-

ben verinnerlicht, nämlich wie schon der alte Cato sagte: „Es ist schrecklich, sich vor einer Generation verantworten zu müssen die nicht mit uns gelebt hat.“ Die Maßstäbe von heute sind nur beschränkt auf die Handlungen der Vergangenheit anzulegen oder eine frühere Zeit nicht mit den Maßstäben von heute zu beurteilen.

Doch Fragen sind trotzdem an sich selbst zu richten. Wie hätte ich selbst die Zeit überstanden? (Wie hätte ich gehandelt?)

Mit den Kenndaten der Biographie sind Sie vermutlich schon öfters konfrontiert worden. Eines sei mir aber erlaubt, ein paar Kerngedanken zu formulieren:

1. Dr. Dollfuß hat in einem Land (Staat) gelebt, in dem seit mehreren Jahren bürger-

kriegsähnliche Zustände herrschten

2. Die verschiedenen Lager hatten ihre Privatarmeen und dazu kam noch, dass das Österreichische Bundeheer sozusagen zwischen Mühlsteinen disloziert war. Aus historischen Quellen geht hervor, dass die Stärke der Heimwehr auf ca. 60.000 Mann geschätzt wurde und jene des republikanischen Schutzbundes auf der anderen Seite auf 90.000. Dazwischen das österreichische Bundesheer mit 30.000 Soldaten.

3. Mit der Machtergreifung des Nationalsozialismus in Deutschland glaubte Hitler seinen Wunsch zu realisieren, Österreich Deutschland einverleiben zu können und daher der sogenannte Juliputsch 1934.

4. Mit der Übernahme der Verantwortung für ein selbständiges Österreich war Dr. Dollfuß sicher bewusst, dass fortan sein Leben in Gefahr ist. Denn der Nationalsozialismus setzte den Mord als Mittel der politischen Auseinandersetzung ein.

5. Dollfuß verbot 1933 die NSDAP sowie die kommunistische Partei und 1934 nach

den Februarkämpfen auch die sozialistische Partei und ließ als einzigen politischen Willensträger die Vaterländische Front zu, weil er sich sicher wähnte, dass hier ein entsprechendes Bollwerk gegenüber dem Anschluss an Deutschland gegeben sei.

6. Dass Österreich in den 30er Jahren keine Demokratie war, daran ist nicht herumzudeuteln. Aber war Österreich reif für echte demokratische Zustände?

Österreich ist 1945 wieder erstanden. Die beiden Weltkriege und die Zwischenkriegszeit waren so fürchterlich und erfreulicherweise in den Köpfen so eingepägt, dass der Weg zu einer echten Demokratie nicht nur vorgezeichnet sondern auch tatsächlich gelebt wurde und wird.

Kurz nach dem zweiten Weltkrieg hielt Winston Churchill zwei berühmte Reden in denen er die europäische Zukunft umriss. Die eine Veranstaltung fand am 5.3.1946 in Fulton statt, eine Kleinstadt in Missouri, über den „Eisernen Vorhang“, der gerade über Europa niederging und die Spal-

► tung des ausgebluteten alten Europas einleitete. Diese Rede diente der US-Regierung zur Legitimierung ihres anti-sovietischen Kurses. Churchill wirkte als Geburtshelfer für die Truman Doktrin, auf der die USA ihr weltweites Engagement im Kampf gegen die kommunistische Aggression aufbaute.

Die zweite Rede hielt Churchill am 19.9.1946 in Zürich. Hier sprach er über die freiheitliche Demokratie inkl. der überlegenen Leistungsfähigkeit der Marktwirtschaft. Diese Fakten haben die Sowjetunion und ihre Vasallen hinweggefegt. Und Europa, das Churchill als daniederliegenden Kontinent erlebte, hat sich zu einem neuen Raum in Freiheit, Frieden und Sicherheit entwickelt.

Ich zitiere Jörg Dedial in der Neuen Züricher Zeitung vom 7.7.2012: „Europa ist ein Wunder. Was seither aber in Gang gekommen ist, würde wohl auch den brillanten Redner Churchill sprachlos machen. Die Wiedererlangung demokratischer Freiheiten durch die Völker Osteuropas und das Ausmaß an Wohlstand und Wohlfahrt kämen ihm fast unglaublich vor. Zwar fände er an vielem auch Missfallen. So würden ihm als überzeugten Gegner eines fetten Wohlfahrtsstaates die zahlreichen Exzesse von Gesundheits- und Sozialbürokratie in die Nase stechen, und was er von der gerade verbrecherischen Manie des Schuldenmachens oder der Raffgier der Finanzwelt hielte, kann man sich vorstellen. Aber Churchill würde fasziniert auf einen Kontinent blicken, der in seinen Grundzügen den Visionen entspricht, die er in Fulton und Zürich umrissen hatte. Allen voran würde er mit Genugtuung feststellen, dass die „parent races“ wie er Frankreich und Deutschland in Fulton nannte, zum Widerlager der Institutionen des neuen Europas

geworden sind, nachdem sie sich Jahrhunderte lang befehdet und bekriegt hatten.“

Der Wunsch Churchills „Let Europe arise“ in seiner Zürcher Rede formuliert, hat sich erfüllt.

In diesem Zusammenhang möchte ich den 8. Juli 1962 nicht unerwähnt lassen. Präsident Charles de Gaulles und Bundeskanzler Konrad Adenauer haben an diesem Tage die Versöhnung zwischen Frankreich und Deutschland auf den Weg gebracht. 50 Jahre später feierten ebenfalls in Reims Präsident François Hollande und Bundeskanzlerin Angelika Merkel dieses Ereignis. Im Jänner 1963 konnten als Ergebnis die Elysee Verträge unterzeichnet werden. Am Rande sei nur erwähnt, dass in der Kathedrale der französischen Krönungskirche 1962 eine Messfeier stattgefunden hat, während 50 Jahre später man sich nur in der Kathedrale zu einer Feierstunde versammelte. Obwohl angeblich schwere Differenzen bestehen, sind sich beide Persönlichkeiten bewusst, was ein „nie wieder Krieg“ in der Europäischen Union bedeutet.

67 Jahre Frieden zwischen Frankreich und Deutschland – wann hat es das in der Neuzeit je gegeben?

Als Bürger der Europäischen Union und der Republik Österreich sind wir und ich drei besonders wichtigen Elementen des politischen und gesellschaftlichen Leben verpflichtet: der Demokratie, den Menschenrechten und der Rechtsstaatlichkeit. Dies bedeutet, dass das politische Handeln Kontrollmechanismen unterworfen ist. Da Österreich Vollmitglied der Europäischen Union und des Europarates ist, ergeben sich supranationale Einrichtungen wie die Europäische Kommission in Brüssel, der Europäische Gerichtshof und der Rechnungshof in Lu-

xemburg und der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg.

Der Fall Ungarn hat gezeigt, dass auf Brüssel und Straßburg gehört wird, denn es drohen auch Sanktionen für zuwider handeln. Ich hoffe, dass auch Rumänien zeitgerecht zur Einsicht kommt.

Man muss allerdings Ungarn und Rumänien zu Gute halten, dass die Lernphase für echt demokratisches und rechtsstaatliches Verhalten sehr kurz gewesen ist. Wir Österreicher haben auch längere Zeit benötigt.

Bedauerlicher Weise ist in vielen Staaten des ehemaligen Ostblocks zu beobachten, dass teilweise der politische Gegner als Feind betrachtet wird und damit eigentlich vernichtet gehört, andererseits der Kompromiss – ohne den eine Demokratie gar nicht leben kann – als eklatante Schwäche ausgelegt wird und somit zum Verhalten des Alles oder Nichts führt.

Nur wenn mit der Zeit das Wesen demokratischen Handelns Schule macht, man mit jedem reden kann, das bessere Argument zählt und für die Probleme Lösungsorientiertheit im Vordergrund steht, wird es zu einem umgänglicheren Verhalten mit Personen anderer Meinung kommen.

Die Auffassung des anderen muss voll respektiert werden und darf schon gar nicht zu einem Feindbild missbraucht werden.

Damit auch in der heutigen Zeit unsere Vergangenheit nicht vergessen wird und vor allem welchen Weg wir in Österreich gehen mussten, ist es besonders wichtig, sich in Gedenkveranstaltungen mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auseinander zu setzen. Besonders ergreifend, aber auch lehrreich, ist immer die Gedenkveranstaltung des Parlamentes im Reichsrats-Sit-

zungssaal um den 5. Mai herum und das Gedenken in Mauthausen.

Die Wohltaten der Demokratie, des Rechtsstaates und der Menschenrechte sind uns derzeit gegeben. Es ist aber notwendig, sich auch für diese Grundpfeiler einzusetzen. Es gibt leider immer noch in Österreich Menschen, die traurig sind, dass Hitler tot ist. Daher wehret den Anfängen. Es ist aber nicht sehr sinnvoll, diese ewig gestrigen Menschen egal welchen Alters zu ignorieren. Wir müssen uns mit ihnen sachlich auseinandersetzen. Und wir dürfen der Diskussion nicht aus dem Weg gehen.

Karl Dietrich Bracher betitelte den 6. Band der Propyläen Geschichte Europas mit „Die Krise Europas 1917-1975“. Zweifelsohne haben wir heute die Demokratiekrise nicht mehr, dafür aber andere Krisen. Krisen lassen sich wie Churchill schon meinte nur mit Optimismus, Zuversicht und Entscheidungen lösen. Man hat sich dem Problem zu stellen und es nicht auf die lange Bank zu schieben oder gar auszuweichen versuchen.

Wir stehen hier am Grabe, um Bundeskanzler Dr. Dollfuß zu gedenken. Die jüngsten Funde in der Krypta des Äußeren Burgtors haben gezeigt, wie zerrissen Österreich vor 1945 war. Ich glaube Dr. Dollfuß freute sich, wenn er die Entwicklung Österreichs nach 1945 in und für Europa erlebt hätte.

Abschließend möchte ich sagen: Lernen wir aus der Geschichte, damit wir in Zukunft an einem demokratischen, rechtsstaatlichen und Menschenrechte achtenden Europa und Österreich weiterbauen können. Seien wir glücklich in einer Union des Rechtes zu leben.

Herr Bundeskanzler Dr. Dollfuß ruhen Sie in Frieden. ■

Jahrestagung des Kuratoriums in Graz

Über Einladung des Landesverbandes Steiermark fand die diesjährige Generalversammlung des Kuratoriums unserer österreichweiten Organisation von 13. bis 16. September 2012 in Graz statt. Landesobmann Mag. Wolfgang Schwarz hatte nicht nur für eine angemessene Unterkunft und einen zentralen Tagungsort gesorgt, sondern auch ein Rahmenprogramm mit vielen Gedenkstellen zusammen gestellt.

Nach Begrüßung der Vertreter der Landesverbände – nur diese sind Mitglieder – und einem Totengedenken für alle im letzten Jahr verstorbenen Mitglieder und Freunde, konnte Bundesobmann Kastelic seinen Bericht über die Aktivitäten im letzten Jahr ablegen. Viele dieser Aktivitäten wurden bereits in der Zeitschrift „Der Freiheitskämpfer“ und in Rundschreiben allen Mitgliedern zur Kenntnis gebracht, jedoch gab es noch viele andere Tätigkeiten des Bundesvorstandes im Interesse unserer Gesinnungsgemeinschaft. Die Landesverbände legten in ihren Berichten alle Aktivitäten dar, die sie in ihren Ländern gesetzt hatten.

Der Kassabericht durch den Kassier Othmar Burian wurde

zur Kenntnis genommen und er mit Dank und Applaus entlastet.

Am Gebäude der ÖVP-Steiermark, wo die Sitzung des Kuratoriums stattfand, ist eine Gedenktafel für den Priester Dr. Max Josef Metzger angebracht, der als überzeugter Pazifist mit dem NS-Regime in Konflikt gekommen war und im Jahr 1944 in Brandenburg hingerichtet wurde. Mit einer kurzen Ansprache des Bundesobmanns und im Gedenken wurde ein Kranz nieder gelegt.

Am 15. September besuchten die Teilnehmer der Sitzung des Kuratoriums die Gedenkstätte in Peggau im Norden von Graz, wo ein eindrucksvolles Monument an das ehemalige Außenlager des KZ Mauthausen erinnert. Des Weiteren wurden bei einer Rundfahrt



auch jene Gegenden in der Steiermark besucht, die nach dem Fallen des „eisernen Vorhangs“ nicht mehr an der Grenze von Westeuropa, sondern im Herzen unseres Kontinents liegen.

Nochmals sei dem Landesobmann für die Steiermark, Mag. Wolfgang Schwarz, und seinem Team ein herzlicher Dank für die Ausrichtung dieser Sitzung des Kuratoriums ausgesprochen. GK ■

Gedenkjahr 2013

Das Gedenkjahr 2013 – 75 Jahre nach der Okkupation Österreichs durch das nationalsozialistische Deutsche Reich – wirft bereits seine Schatten voraus. Die genannten Termine sind derzeit Arbeitsplanungen und können noch modifiziert werden.

Am 25.1.2013 soll im Parlament anlässlich des Holocaust-Gedenktages am 27.1. eine Oper von Peter Androsch aufgeführt werden, die sich mit

den Opfern des Spiegelgrunds befasst. Am 11. März wird im Burgtheater das Bernhard-Stück „Heldenplatz“ gespielt.

Am 12. März soll vormittags vom Herrn Bundespräsident ein Staatsakt in der Hofburg abgehalten werden und nachmittags soll die Bundesregierung bei der Gruppe 40 am Wiener Zentralfriedhof (siehe gesonderter Bericht) einen Festakt veranstalten. Im Parlament wird am 3. Mai 2012 die traditionelle Mauthausen Befreiungsfeier abgehalten werden

und am 5. Mai soll die neugestaltete Ausstellung in der Gedenkstätte im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen eröffnet werden. Am 8. Mai wird im Bundeskanzleramt ein Festakt der Bundesregierung anlässlich der Wiedererstehung Österreichs nach der NS-Besatzung stattfinden. Die Mauthausen-Feier vor Ort wird wie jedes Jahr am 2. Sonntag im Mai, dieses Jahr am 12. Mai, abgehalten werden.

Dazu kommen noch Veranstaltungen der Arbeitsgemeinschaft und der ÖVP Kamerad-

schaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich (z.B. die Gedenkmesse in der Michaelerkirche, wobei auf die anderen Veranstaltungen Rücksicht zu nehmen ist.)

Ich lade bereits jetzt alle Kameradinnen und Kameraden sowie Freunde unserer Gesinnungsgemeinschaft ein, die jeweiligen Veranstaltungen zahlreich zu besuchen, um auch zu dokumentieren, dass der Widerstand aus dem konservativ-christlich-monarchistischen Lager nicht vergessen werden darf.

GK ■

Kirche(n) in Österreich

Der Sozialwissenschaftler und langjährige ÖVP-Politiker Prof. Dr. Josef Höchtl hat erstmals eine Gesamtdarstellung der religiösen Landschaft Österreichs präsentiert.

Vorweg einige wesentliche Daten aus der Analyse des Jahres 2012:

2012:

Katholikenanteil (Mitglieder!!!) beträgt 64 % (nach dem 2. Weltkrieg hatten wir bis zu 90%!!!), obwohl sich derzeit in der persönlichen repräsentativen Befragung 78 % als Katholiken fühlen!!!!

Moslems sind mit 6% bereits an 2. Stelle aller Religionsgemeinschaften in Österreich.

Orthodoxe verdrängen die Protestanten von der 3. auf die 4. Stelle.

Große Spannungen tun sich in der Intensität/Tiefe des Glaubens auf:

Beispiele: Nur 30 % glauben, dass JESUS der Sohn Gottes ist, nur 31% glauben an die Auferstehung von Jesus Christus.

Weitere Besonderheiten:

Nur 11% glauben, dass der ISLAM mit der Demokratie, der Freiheit und der Toleranz vereinbar wäre!!!!

54 % glauben, dass der ISALM eine Bedrohung für den Westen und die Lebensgewohnheiten sei.

ABER: 80% der gesamten österreichischen Bevölkerung will, dass Österreich auch in Zukunft CHRISTLICH geprägt sein soll. Und 70 % wollen, dass das KREUZ weiterhin als christliches Symbol in den Schulen beibehalten werden soll.

Der ausführliche Text des Gespräches von Frau Dr. Brigitte Sauer, ehemalige APA-Innenpolitik Chefin, zeigt im Detail die behandelten Themenkreise auf.

GK ■

ÖSTERREICH
Das Gespräch



Brigitte Sauer im Gespräch mit dem Sozialwissenschaftler und langjährigen ÖVP-Politiker Prof. Dr.

Josef Höchtl

In enger Kooperation mit führenden Meinungsforschungsinstituten hat Höchtl die Fallstudie "Die katholische Kirche zwischen Hoffen und Bangen" zusammengetragen und präsentiert damit erstmals eine Gesamtdarstellung der religiösen Landschaft Österreichs. Neben Religionszugehörigkeit und Glaubensfragen geht es dabei u.a. auch um die "heißen Eisen" vom Umgang mit den Missbrauchsfällen und der Pfarrerinitiative bis zur Angst vor dem Islam.

KI: Herr Dr. Höchtl, was hat Sie zu dieser Studie veranlasst?

Höchtl: Als bekennender Christ verstehe ich Politik als wertorientierte Gestaltung der Gesellschaft. Als Sozialwissenschaftler wollte ich durch Zusammenführung der verschiedenen Momentaufnahmen von Meinungsumfragen die Einstellung der Bevölkerung zu Religion und den Religionsgemeinschaften aufzeigen. Denn erst das Wissen um den Ist-Zustand ermöglicht das Entwickeln sinnvoller Strategien.

Und da genügt es nicht, einfach die Mitgliedszahlen der Religionsgemeinschaften einander gegenüberzustellen. Es ist bekannt, dass die islamische Glaubensgemeinschaft bereits an zweiter Stelle liegt. Ich bin überzeugt, dass inzwischen auch die orthodoxen Ostkirchen die evangelische Kirche überholt haben und die drittstärkste Glaubensgemeinschaft in Österreich sind. Wir müssen uns aber stärker bewusst werden, dass die größte Gruppe nach den Katholiken jene der Konfessionslosen ist. Ihre Zahl ist von 320.000 im Jahr 1971 bereits auf über eine Million im vergangenen Jahr angestiegen.

KI: Die katholische Kirche in Österreich hat nach wie vor mit steigenden Austrittszahlen zu kämpfen. Ende 2011 lag der Anteil der Katholiken bei 64 Prozent. Entspricht dieser Prozentsatz auch dem Empfinden der Bevölkerung?

Höchtl: Nein. Auf die Frage nach der Religionszugehörigkeit (IMAS) ver-

stehen sich 78 Prozent als Katholiken und fünf Prozent als Protestanten. Interessant daran ist, dass sich vor 30 Jahren noch 88 Prozent als Katholiken bezeichneten, während sich der Prozentsatz bei den Protestanten nicht verändert hat. Auf jeden Fall ist aber bemerkenswert, dass sich 14 Prozent der Ausgetretenen weiter als Katholiken sehen - ein für die katholische Kirche wichtiger Ansatz.

KI: Wie sieht es mit zentralen Glaubensfragen aus?

Höchtl: Die Frage nach dem Glauben an ein Leben nach dem Tod (IMAS) beantworteten nur 39 Prozent der unter 30-Jährigen und 48 Prozent der über 50-Jährigen mit Ja. Sogar nur 30 Prozent glauben, dass Jesus der Sohn Gottes ist und nur 31 Prozent der Christen in Österreich glauben an die Auferstehung Jesu. Diese Ergebnisse müssen als enorme Herausforderung aller christlichen Organisationen empfunden werden.

Auch bei der Frage nach dem Gottesverständnis zeigt sich, dass bei weitem nicht der Prozentsatz jener erreicht wird, der sich als katholisch oder evangelisch bezeichnet (83 Prozent). Nur 59 Prozent haben ein personales (Gott, wie es in der Bibel steht) oder abstraktes Gottesverständnis (eine geistige Macht über uns).

Weiters wurde erhoben, ob "die 10 Gebote als Richtlinie für menschliches Verhalten unverzichtbar sind oder ob die Gesellschaft auch ohne die 10 Gebote auskommen könnte". Nur 41

Prozent hielten die 10 Gebote für unverzichtbar.

Zu denken gib auch das Ergebnis einer Umfrage, ob Weihnachten in erster Linie als religiöses Fest oder eher als altes Brauchtum empfunden wird. 2010 ergab sich erstmals mit 46 Prozent einen relative Mehrheit für das alte Brauchtum gegenüber nur mehr 42 Prozent für das religiöse Fest.

KI: Wurde auch der Kirchenbesuch untersucht?

Höchtl: Dazu gibt es mehrere IMAS-Umfragen, die deutlich einen kontinuierlichen Rückgang seit 1973 zeigen. Damals gaben 25 Prozent an, "regel-



Josef Höchtl

Fotos: privat

10

Kirche In 06/2012

Erweiterter Kreis von Begünstigten nach dem Opferfürsorgegesetz

Das Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz informierte im Rahmen der letzten Sitzung der Opferfürsorgekommission, dass zur rascheren Abwicklung von Einreichungen folgende neue Bestimmung getroffen wurde:

„Kindern von durch NS-Verfolgung ermordeten Personen, die durch die OFG-Novellen 1995 und 2005 in den Per-

sonenkreis nach dem OFG aufgenommen wurden (z.B. Opfer der „Euthanasie“ und Opfer der NS-Militärjustiz), selbst jedoch keine Leistungen nach dem OFG erhalten, kann auf Antrag in symbolischer Anerkennung ihres Schicksals eine einmalige Leistung in Höhe von € 2.000,- gewährt werden, wenn ihr Einkommen den jeweiligen Richtsatz für Unterhaltsrenten nach dem OFG nicht erreicht. Fälle, in denen die Einkommensgrenzen überschritten wird, sind der Opferfürsorgekommission zur Beratung vorzulegen.“

Wir laden alle Personen, die sich zu einer Antragstellung berechtigt sehen, zu einer Kontaktaufnahme mit uns oder dem Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz ein. **GK ■**

Landesverband Salzburg – Neuer Vorstand

Am 3.11.2012 fand die Generalversammlung des Landesverbandes Salzburg statt. Bei dieser Sitzung wurde ein neuer Vorstand gewählt:

Obmann: Peter Denifl
Stellvertreter: Hermann Prodingner
 Dr. Herbert Glaser
Schriftführer und Kassier: Mag. Clemens Prodingner

Wir bedanken uns sehr herzlich bei unserem Kameraden Hermann Prodingner für seine jahrzehntelange Tätigkeit als Obmann des Landesverbandes Salzburg und die Bereitschaft, als Landesobmann-Stellvertreter weiter zur Verfügung zu stehen. Wir wünschen dem neuen Obmann Peter Denifl und seinem Team alles Gute für die Arbeit im Sinne unserer Gemeinschaft. **GK ■**

mäßig" in die Kirche zu gehen, 26 Prozent "gelegentlich", 28 Prozent "selten" und 21 Prozent "nie". Im Jahr 2010 bekannten sich nur mehr neun Prozent zum regelmäßigen Kirchenbesuch, 26 Prozent kreuzten "gelegentlich" an, 36 Prozent "selten" und 29 Prozent "nie".

KI: Wie sieht die Bevölkerung die wachsende Zahl an Muslimen?

Höchtl: 54 Prozent empfinden den Islam als "Bedrohung für den Westen und unsere gewohnte Lebensweise", 27 Prozent glauben das nicht. Interessant ist, dass die Angst bei Männern mit 58 Prozent größer ist als bei Frauen mit 50 Prozent. Die geringste Angst vor dem Islam haben Die Grünen mit 16 Prozent. Mit 78 Prozent am meisten wird der Islam von FPÖ/FPK/BZÖ als Bedrohung empfunden.

Eine weitere IMAS-Untersuchung befasste sich mit der Vereinbarkeit von Orient und Abendland. Nur 11 Prozent glauben, dass der Islam mit den westlichen Vorstellungen von Demokratie, Freiheit und Toleranz vereinbar ist, 71 Prozent verneinen dies. Auch hier besteht die größte Diskrepanz zwischen den Grünen (34 Prozent vereinbar und 37 Prozent unvereinbar) und FPÖ/FPK/BZÖ (drei Prozent Ja und 88 Prozent unvereinbar). Befürwortern des Dialogs zwischen Christentum und Islam steht somit ein hartes Stück Arbeit bevor.

KI: Wie sieht die österreichische Bevölkerung ihr Land?

Höchtl: Eine IMAS-Befragung aus dem Vorjahr zeigt deutlich, dass eine große Mehrheit für die Aufrechterhaltung der christlichen Prägung Österreichs eintritt. 80 Prozent stimmten zu, dass Österreich ein christliches Land ist und es auch bleiben sollte. Nach Parteipräferenz ergibt sich folgendes Bild: SPÖ 79 Prozent, ÖVP 87 Prozent, FPÖ/FPK/BZÖ 86 Prozent und Die Grünen 50 Prozent.

Auch das Beibehalten des Kreuzes und anderer christlicher Symbole in den Schulen ergab mit 70 Prozent eine deutliche Mehrheit. Nur bei den Grünen blieb die Zustimmung mit 47 Pro-

zent unter der 50-Prozent-Marke.

KI: Geben Sie in Ihrer Bestandsaufnahme auch auf die weltweite Diskussion über sexuelle Missbräuche von Geistlichen ein?

Höchtl: Als 2010 die Missbrauchsdebatte auf dem Höhepunkt war, gab es eine GALLUP-Umfrage, in der es u.a. um das Vertrauen der österreichischen Bevölkerung in Papst Benedikt XVI. ging. Das Vertrauen in den Papst lag bei 21 Prozent, kein Vertrauen hatten 55 Prozent. 74 Prozent waren der Ansicht, dass der Papst nicht genug gegen den Missbrauch tue. Auf die allgemeine Frage "Vertrauen Sie der Kirche?" antworteten 55 Prozent mit Nein und 23 Prozent mit Ja.

Konkret wurde damals auch nach dem Vertrauen in den Wiener Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn gefragt. 43 Prozent antworteten mit Nein und immerhin 41 Prozent mit "Ja". Nach Ansicht von 63 Prozent tut die heimische Kirche nicht genug gegen den Missbrauch.

KI: Bereits 2010 gab es eine Befragung von 500 Pfarrern durch GfK-Austria und die ORF-Medienforschung, deren Ergebnisse in eine Studie des Pastoraltheologen Paul M. Zulehner eingeflossen ist. Was ist dabei herausgekommen?

Höchtl: Die Studie bestätigte die großen Auffassungsunterschiede zwischen Priestern und der Kirchenleitung. So sprachen sich 92 Prozent der Pfarrer dafür aus, dass bei der Priesterausbildung mehr Wert auf menschliche Reife gelegt werden sollte. 80 Prozent wünschten sich ein grundsätzliches Nachdenken der Kirche über den Umgang mit der Sexualität. Ebenfalls 80 Prozent würden auch bei Aufhebung des Zölibats ehelos bleiben und befürworteten die Priesterweihe für verheiratete Männer. 62 Prozent plädierten dafür, dass die Kirche wegen einer Heirat in den Laienstand versetzte Priester wieder einsetzt. 51 Prozent bejahten die Priesterweihe für Frauen und 48 Prozent empfanden die Kirchenleitung als hilflos bzw. visionlos.

KI: Wie steht die Bevölkerung zur Pfarrer-Initiative, die dafür eintritt, dass Priester beiratet und Frauen Priesterinnen sein dürfen?

Höchtl: Laut Karmasin-Motivforschung bejahen 86 Prozent eine derartige Erneuerung der Kirche, nur sechs Prozent haben sich dagegen ausgesprochen.

KI: Würde auch speziell die Einstellung der Jugend zur Kirche untersucht?

Höchtl: Das Institut für Jugendkunde hat in den Jahren 2000 und 2006 Jugendliche im Alter von 14 - 24 Jahren befragt, ob sie an Gott glauben. Die Zahl der Ja-Antworten ist von 50 Prozent im Jahr 2000 auf 69 Prozent im Jahr 2006 gestiegen. Ebenso konnten erhöhte Werte auf die Frage nach dem Glauben an ein Weiterleben nach dem Tod (56 Prozent) registriert werden. Auch der Anteil jener Jugendlichen, für die "Religion ein wichtiger Lebensbereich" ist um fünf Prozent angewachsen.

KI: Was wollen Sie mit dieser Gesamtdarstellung der Glaubenslandschaft in Österreich bewirken?

Höchtl: Diese Studie soll all jenen, die Interesse daran haben, der Wahrheit ins Gesicht zu schauen, den "Spiegel der Entwicklung der katholischen Kirche in Österreich" zeigen. Gleichzeitig soll dies aber nicht als eine Entwicklung angesehen werden, der man schicksalhaft ergeben - ausgesetzt ist, sondern die als Basis betrachtet werden kann, von der aus man entschlossen die "soziale Realität" der Zukunft gestaltet. Denn, soweit bin ich aufgrund der Datenlage überzeugt, die Substanz des vorhandenen Glaubens ist eine Chance und eine Herausforderung, die man ergreifen soll. Sowohl Österreich als auch die Europäische Gemeinschaft brauchen meines Erachtens starke Kirchen - auch am Beginn des 21. Jahrhunderts - als Sinnstifter, als Helfer in Lebens- und Glaubensangelegenheiten, als Solidaritätserleben in einer egoistischer und individualisierter werdenden Welt.

KI: Herr Dr. Höchtl, ich danke für das Gespräch. □

Gedenken in Polen

Die Arbeitsgemeinschaft der Widerstandskämpfer und KZ-Verbände Österreichs (ARGE) veranstaltete vom 21.9. bis 29.9.2012 eine Studienreise nach Polen.

Anlass waren die Museumsausstellungen zum Thema „Aktion Reinhardt“. Ziel der „Aktion Reinhardt“ vor 70 Jahren war die Tötung der 2,3 Millionen Juden im Generalgouvernement Warschau, Lublin, Radom, Krakau und Lemberg. Projektleiter der ARGE war Dir. Prof. Johannes Schwantner. Großteils mit dabei war die Gesandte an der österreichischen Botschaft in Warschau, Frau Mag. Stella Avallone. Die Studiengruppe setzte sich aus 35 Personen zusammen. 6 Teilnehmer davon kamen von der *ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich*, die weiteren von den Sozialdemokratischen FreiheitskämpferInnen und der Lehrerschaft, sowie der Lehrwerkstätte der ÖBB.

Bis Warschau und zurück ging die Fahrt mit dem Zug und in Polen brachte uns ein Bus zu den einzelnen jüdischen Gemeinden, Gedenkstätten und ehem. Vernichtungslagern. Bestens vorbereitet erwartete uns an jeder Station ein kompetenter Führer. Dadurch erhielten wir die Systematik der vernichtenden, menschenverachtenden Todesmaschinerie der nationalsozialistischen Diktatur eingehend erklärt. Wir besuchten auch die Orte der ehemaligen jüdischen Wohnviertel. Heute sind die jüdischen Gemeinden in Polen sehr klein. Besonders im Theater NN in Lublin und im Jüdischen Historischen Institut in Warschau wurde uns vieles über das Le-

ben der Juden und das Zusammenleben mit den Polen vor dem Krieg erzählt.

An den Stätten der Vernichtungslager, die infolge der „Aktion Reinhardt“ in Belzec, Sobibor und Treblinka errichtet wurden, fanden würdevolle Gedenkfeiern zusammen mit der

Österreichischen Botschaft statt. In diesen Vernichtungslagern und im Zuge der Verbringung dorthin wurden insgesamt mehr als zwei Millionen Juden ermordet.

In Lublin hat der Erzbischof, Exzellenz Dr. Stansislaw Budzik, eine Gruppe in seinem Palais empfangen. Delegationsleiter Matthias Denifl von der *ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich* und Frau Ge-

sandte Mag. Avallone überbrachten Grüße und vermittelten den Zweck der Gedenkreise. Verschiedene Themen, wie z.B. christliche Konfessionen, insbesondere die orthodoxe Kirche in Polen, ermordete polnische Geistliche während der NS-Zeit, heutige soziale Lage und wirtschaftliche Situation in Ostpolen, polnische Priester in Österreich und die guten Verbindungen zwischen Polen und Österreich, wurden besprochen.

Anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Kosmische Erlösung“ in memoriam des Tiroler Künstlers, Prof. Ernst Degasperi, in den Räumen der Kardinal-Wyszynski-Universität in Warschau, hielt Matthias Denifl als Delegationsleiter eine Rede. Mit dem Zykluswerk Degasperis sind Szenen aus dem Leben und Märtyrertum des Heiligen Maximilian Kolbe dargestellt. Pater Kol-

be wurde am 14.8.1941 im KZ Auschwitz ermordet. Für das Zustandekommen dieser Ausstellung bedankte sich Matthias Denifl bei Frau Direktor Dr. Ulla Krauss-Nussbaumer, Kardinal-Wyszynski-Universität, Frau Dr. Teresa Sotowsk, der Kulturabteilung des Landes Niederösterreich, und den Eminenzen Kardinal Dr. Christoph Schönborn und Kardinal Kasimir Nycze für die Übernahme des Ehrenschatzes.

Die Studienreise hinterließ bei allen TeilnehmerInnen tiefe Eindrücke und Betroffenheit, insbesondere über die Planung, Organisation, Technik und Durchführung der „Aktion Reinhardt“, mit welcher das jüdische Leben im Generalgouvernement vernichtet wurde. ■

Matthias Denifl



Gedenkfahrt des LV Wien nach Krems

Am Dienstag, den 9. Oktober 2012, fand die diesjährige Gedenkfahrt des Wiener Landesverbandes statt, die uns nach Stein an der Donau führte.

Am 6. und 7. April 1945 wurde im und um das damalige Zuchthaus Stein von SS, SA und Volkssturm ein Massaker verübt. Da die Rote Armee anrückte, entschloss der Anstaltsleiter, Hofrat Franz Kodré, nicht nur die weniger schwer belasteten Häftlinge, sondern gleich alle der bis zu 1.800 Häftlinge freizulassen. Am Morgen des 6. April 1945 verließen hunderte Häftlinge das Zuchthaus Stein. Aufseher informierten darüber den NSDAP-Kreisleiter von Krems, Anton Wilthum, worauf SA und SS diese Entlassungen im Zuchthaus Stein brutalst zu stoppen versuchten und ein Massaker unter den noch verbliebenen Häftlingen anrichteten. Franz Kodré und drei Aufseher wurden an der Gefängnismauer erschossen.

„Insgesamt starben an diesem Nachmittag allein in der Strafanstalt Stein 229 Häftlinge, die einige Tage später in Massengräbern am Gefängnisgelände verscharrt wurden.“¹

Der NSDAP-Kreisleiter Wilthum erteilte weiters den Befehl, alle bereits auf freiem Fuß

befindlichen Häftlinge (teilweise mit regulären Entlassungspapieren) zu verfolgen. Das war der Auftakt zur so genannten „Kremser Hasenjagd“, an der sich Zivilisten, der lokale Volkssturm, die Wehr-

„Die Zählung der überlebenden Häftlinge in der Strafanstalt am Tag nach dem Massaker ergab 1.074 Personen. Unter Berücksichtigung der Belegung mit etwa 1.700-1.800 Insassen Anfang April und der 80-100 am 5. April Entlassenen, während des Massakers in der Anstalt oder im Zuge der Kremser Hasenjagd den Tod.“²

Tode verurteilte Häftlinge aus dem Wiener Landesgericht in die leere Strafanstalt Stein, wo sie am 15. April 1945 ebenfalls erschossen wurden. Darunter waren die beiden Franziskaner Angelus Steinwender und Kapistran Pieller, welche als Mitglieder des antifaschistischen Widerstands zum Tode verurteilt waren. Zu den Erschossenen gehörten auch der katho-



Die Kameradinnen und Kameraden des LV Wien beim Gedenkstein am Friedhof Stein an der Donau

macht, Schüler der NAPOLA, HJ, SA und SS-Greifkommandos beteiligten. In Krems, Paudorf, Mautern, Hörfarth, Rottersdorf, Furth, Wolfenreith, Statzendorf, Theiß, Hadersdorf wurden ehemalige Häftlinge an Ort und Stelle bzw. wurden in Hadersdorf 61 Häftlinge erschossen.

Eine genaue Opferzahl dieses Massakers ist nicht bekannt:

Neben vielen politischen Häftlingen war auch eine große Gruppe von griechischen Widerstandskämpfern, die aus Athen verschleppt worden waren, im Zuchthaus Stein gefangen gehalten. Im Rahmen unserer Gedenkfahrt verweilten wir auch bei der Gedenkstätte für die griechischen Opfer.

„Wenige Tage nach dem Massaker gelangten 46 zum

liche Priester Anton Granig, der führende Kopf der „Antifaschistischen Freiheitsbewegung Österreichs“ aus Klagenfurt.“³

MH ■

- 1 http://de.wikipedia.org/wiki/Massaker_im_Zuchthaus_Stein
 2 http://de.wikipedia.org/wiki/Massaker_im_Zuchthaus_Stein
 3 http://de.wikipedia.org/wiki/Massaker_im_Zuchthaus_Stein

Liebe Kameradinnen und Kameraden!

Alle Landesverbände und ihre Mitglieder sind herzlich eingeladen, Artikel für den „Freiheitskämpfer“ einzureichen. Anregungen und Hinweise nehmen wir dankbar entgegen. Unterlagen und Materialien zu unserem Thema können ebenfalls an folgende Email-Adresse oder an unsere Postadresse geschickt werden:

Email: office@oevp-kameradschaft.at

Adresse: ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich
 Laudongasse 16
 A-1080 Wien

MH

Gedenken an Dr. Josef Windisch

Vor zwanzig Jahren, am 28. November 1992, verstarb unser langjähriges Mitglied, Mag. Dr. Josef Windisch, Oberfinanzrat in Ruhe, im 71. Lebensjahr. Sein Leben als Heimkehrer aus dem Krieg, als Student neben einer beruflichen Tätigkeit, hat er doch der Weltanschauung unserer Gemeinschaft gewidmet. Er war Mitglied der katholischen österreichischen Hochschulverbindung Pannonia und war zuletzt Vorstandsmitglied unserer Organisation und langjähriger Chefredakteur der Zeitung Der Freiheitskämpfer. Wenn auch sein Todestag bereits 20 Jahre her liegt, so ist die Erinnerung an ihn doch nicht verblichen.

GK ■

Gedenkfeiern zum 1. November 2012

Auch heuer fanden wieder an verschiedenen Orten Gedenkfeiern zum 1. November statt.

Am 26. Oktober konnten die Opferverbände im Anschluss an die Kranzniederlegung der österreichischen Bundesregierung im Heldentor ihren Kranz für die Opfer des Nationalsozialismus hinterlegen und in kurzem stillen Verweilen aller ermordeten und bisher gestorbenen Kameradinnen und Kameraden gedenken.

Am 31. Oktober legten Vertreter der „Arbeitsgemeinschaft der Verbände der NS Opfer“ am Floridsdorfer Spitz zum Gedenken an die letzten drei Opfer des NS Regimes in Wien, Biedermann, Huth und Raschke, einen Kranz nieder.

In der Gedenkstätte Saltorgasse wurde auch in Anwesenheit von Schülern aus Wien eine Gedenkstunde mit Worten der wissenschaftlichen Leiterin des Dokumentationszentrums des österreichischen Widerstandes, Prof. Dr. Bailer, abgehalten und ein Kranz beim Denkmal am Morzinplatz nieder gelegt.

Am 1. November sprach Bundesobmann Kastelic in der Wehestätte im Landesgericht (ehemaliger Hinrichtungsraum) namens der Arbeitsgemeinschaft und erzählte über das Leben und das Leiden der jüngsten Hingerichteten im Wiener Landesgericht, Anni Gräf.

Am 2. November fand schon traditionell die von der Gefangenenhausseelsorge organisierte Seelenmesse für alle Hingerichteten im Landesgericht statt.

Es wäre schön, wenn zu diesen auch allen Mitgliedern und Freunden bekannten verschiedenen Veranstaltungen ein etwas stärkerer Besuch von Mitgliedern unserer Gesinnungsgemeinschaft festzustellen gewesen wäre.

GK ■

Buchbesprechung

Carmella Flöck: Haftbericht einer Tirolerin über das Frauen-KZ Ravensbrück veröffentlicht

„Das ganze Lager war leer, nur von links kam eine Frau in Häftlingskleidern daher. Zugleich brauste ein Lastwagen durchs Tor herein und stieß die Frau nieder. Ohne herauszuschauen oder gar anzuhalten, fuhr der Lenker weiter.“

Dies war der erste Eindruck, den Carmella Flöck bei ihrer Einlieferung ins KZ Ravensbrück am 20. Februar 1943 hatte. Die 44jährige Innsbruckerin mit der Häftlingsnummer 17046 war Mitglied einer monarchistischen Widerstandsgruppe gewesen und deshalb von der Gestapo verhaftet worden. Im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück musste sie im SS-Nachschubsammellager arbeiten. Kurz vor Kriegsende erkrankte Carmella Flöck schwer an Typhus, erlebte aber die Befreiung und wurde von russischen Militärärztinnen gesund gepflegt.

Nach 1945 war sie weiterhin sehr engagiert. Sie arbeitete zuerst hauptamtlich beim Bund der Opfer nationalsozialistischer Unterdrückung in Tirol, bevor sie langjährige Sekretärin des Landesrates und Landeshauptmannstellvertreters Hans Gamper wurde. Ehrenamtlich war sie als Obfrau einer ÖAAB-Frauengruppe aktiv, war Mitglied der Österreichischen Gemeinschaft und der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten. Darüber hinaus war sie vom „Geist der Lagerstraße“ beseelt und pflegte die Freundschaft zu sozialistischen und kommunistischen Haftkameradinnen. In der Gefangenschaft hatte sie gelernt, jenseits von politischem Lagerdenken das verbindende Element des Anti-Nationalsozialismus in den Vordergrund zu stellen. Sie war Trägerin des Ehrenzeichens des Landes Tirol und der Medaille für Verdienste um die Befreiung Österreichs.

Nach der Pensionierung schrieb sie all ihre Erinnerungen in einem eindrucksvollen Bericht nieder. Nun, 30 Jahre nach ihrem Tod, erscheint ihr gesamtes Manuskript in Buchform, bereichert durch ein Personenglossar und mit einem Nachwort des Herausgebers versehen.

Friedrich Stepanke



Carmella Flöck, ...und träumte, ich wäre frei. Eine Tirolerin im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück. Erinnerungen an Widerstand und Haft 1938-1945. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Friedrich Stepanek.

**Tyrolia-Verlag 2012,
Ladenpreis 24,95 €,
ISBN 978-3-7022-3217-7.**

Gruppe 40 am Wiener Zentralfriedhof

In der Gruppe 40 am Wiener Zentralfriedhof sind nicht nur viele im Wiener Landesgericht durch das Fallbeil hingerichtete Opfer des NS-Regimes, sondern auch erschossene Soldaten vom Schießplatz Kagran bestattet und es wurden auch Reste von Leichen aus verschiedenen Konzentrationslagern dort beigesetzt.

Die jahrelangen Bemühungen von Frau Katharina Sasso nach einer besseren und für die Öffentlichkeit klareren Darstellung der Opfer der Gruppe 40 haben zu Einsetzung einer Arbeitsgruppe geführt, in der auch die Opferverbände mitgearbeitet haben. Neben einer besseren und schöneren Gestaltung mit Blumen und Gewächsen soll bereits beim Eingang in den Zentralfriedhof, 2. Tor, eine Hinweistafel auf die Gruppe 40 angebracht, der Weg zur Gruppe 40 besser gekennzeichnet werden und bei der Gruppe 40 selbst eine große Tafel mit Erläuterungen in deutscher und englischer Sprache aufgestellt werden. Die Opferverbände haben es übernommen, für die Finanzierung dieser Hinweistafel beim Zukunftsfonds einzukommen. Das Ziel ist eine Fertigstellung bis 12. März 2013. Dann soll in einem Festakt der österreichischen Bundesregierung diese Tafel mit einer österreichischen Fahne der Öffentlichkeit offiziell vorgestellt werden.

Durch diese Schritte ist gesichert, dass sowohl Österreicher als auch Ausländer, die die Gruppe 40 besuchen wollen, sowohl einen Hinweis auf den richtigen Weg als auch eine Erläuterung über die Opfer des NS-Regimes erhalten.

GK ■

Ehrengrab Roman Karl Scholz

Noch lebende Kameraden aus der Gruppe *Freiheitsbewegung Österreich* des am 9. Mai 1944 hingerichteten Augustiner Chorherrn Roman Karl Scholz haben uns darauf hingewiesen, dass eine am Ehrengrab von Scholz angebrachte Tafel inhaltlich nicht den Tatsachen entspricht. Durch Unterstützung des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes und mit Zustimmung des Stiftes Klosterneuburg wurde diese Tafel entfernt und das Grab selbst auf Kosten der *Kameradschaft* renoviert.

Damit Besucher des Friedhofes Heiligenstadt auf die Existenz dieses Ehrengrabes und seine Lage hingewiesen werden, haben wir an der Hausfront des Friedhofsgebäudes einen Hinweis mit der richtigen Bezeichnung anbringen lassen.

GK ■



EIN BLICK ZURÜCK

DAS CORPS OTTONEN / DIE OTTONIA – Teil 2 von Dr. Albert Pethö

Rebellen gegen den Zeitgeist

Die Okkupation, der sogenannte „Anschluß“ Österreichs, ab dem 12. März 1938 unter der bezeichnenden Chiffre „Fall Otto“ durchgeführt,¹⁵ ist möglich geworden durch die igno- rante „Entspannungspolitik“ der Westmächte gegenüber dem national-sozialistischen Deutschland. Beantwortet wird der „Anschluß“ von den Ottonen mit einem Akt, durch den sie später Berühmtheit im gesamten Couleurwesen erlangen. Am gleichen Tag auf einem geheimen Convent im Hinterzimmer eines Cafés bei der Votivkirche gehen

sie, wohl als einzige Verbindung überhaupt, per Conventsbeschluß in den Widerstand.¹⁶ Der damalige Senior, Willy Klein, hat bereits die Mitgliederlisten versteckt; in aller Eile wird festgelegt, wer in unmittelbarer Gefahr steht und versuchen soll, ins Ausland zu gelangen, nach Möglichkeit dabei Kontakt zu Otto von Habsburg aufnehmend (etwa Klein als Senior, dessen Mutter zudem Jüdin ist); und es wird ausgemacht, wer andererseits in Österreich bleiben und hier dann agieren soll. Zum Chef der Ottonen im Untergrund wird Burian; um ihn herum gruppieren sich als ein harter Kern die Corpsbrüder Josef-

Viktor Wotypka, Ludwig Krausz-Wiener, Josef von Krinninger, Julius Kretschmer, Rochus Kosak, Drahowzal.¹⁷

Der Vereinsbehörde wird die Nachricht von der vorgeblichen „Selbstaflösung“ des Corps übergeben; Klein kann über konspirative Kontakte Drahowzals zur französischen Botschaft ein Visum erlangen, wird dann aber von der Gestapo wegen der fehlenden Mitgliederlisten ver- hört und geschlagen, kommt schließlich doch noch mit Hilfe von zwei nicht gleichgeschalteten Beamten davon und kommt gerade noch in die Schweiz und von dort nach Frankreich, wo er als Verbin-

dungsmann zum Exilwiderstand um Otto von Habsburg dient. Den Zweiten Weltkrieg über- dauert er hier als „U-Boot“.¹⁸

Opfergang für Österreich

Den Erinnerungen von Klein zufolge ist ein Ottone mit Vornamen Jenö, ebenfalls ehemaliger Offizier, im Ständestaat im Fremdenverkehr tätig, der erste der Corpsbrüder, welcher der „neuen Zeit“ zum Opfer fällt, schon im März 1938; durch früheres scharfes Vorgehen gegen National-Sozialisten nunmehr kompromittiert, soll er verhaf- tet werden, verletzt die zwei Uniformierten schwer, die das

versuchen, hißt vom Balkon seiner Wohnung aus Österreichs Fahne und erschießt sich.¹⁹ Als einer der führenden Monarchisten Österreichs wird auch der Ottone Leopold-Friedrich Freiherr Popper von Podhragy von der Gestapo verhaftet; 1938 erstmals und 1939 nochmals; im Ersten Weltkrieg Oberleutnant und mit dem Silbernen und Bronzenen Signum Laudis ausgezeichnet, hat er gute Verbindungen zu den Regierungsgliedern des Ständestaates; er ist Eigentümer des Bankhauses Hermann-Korti & Co, der Hammer & Co-Granitwerke, der Haidhofgründe bei Baden und der Schafberggründe in Wien; im Juli 1939 gelingt es ihm, sich dem Feindzugriff zu entziehen und nach London zu gelangen; das Vermögen wird ihm enteignet, das Bankhaus liquidiert.²⁰ Neben Klein und Popper verlassen auch weitere Ottonen die Heimat, so der heute noch in Argentinien lebende Ottone Paul Fuchs.²¹

Burian erwischt es ebenfalls schon 1938. Er ist in vieler Hinsicht ein wirklich außerordentlicher Mann; 1896 geboren und einfachen Verhältnissen entstammend, ist er überzeugter Katholik; er besucht die Kavallerie-Kadettenschule in Mährisch-Weißkirchen und wird 1915 als Fähnrich ausgemustert; 1916 steht er als jüngster Leutnant der Monarchie im Feld (sein Dragonerregiment Nr. 8 hat die Gedenktafel in der Kapuzinerkirche in Wien); nach einer Verwundung 1916 in russische Kriegsgefangenschaft geraten, gelingt ihm von dort aus über Odessa durch das Beschaffen einer russischen Uniform das Kunststück der Flucht; nach nochmaligem Fronteinsatz ist er im persönlichen Wachdetachment Kaiser Karls; Ende 1918 versucht er, 23jährig, in der neu kreierte Tschechoslowakei Monarchisten zu sammeln, wird deshalb polizeilich

gesucht und in Abwesenheit, er ist inzwischen nach Wien gegangen, zum Tod verurteilt; 1921 unterstützt er den Kaiser beim Restaurationsversuch in Ungarn und wird nach dessen Scheitern für sechs Wochen im Landesgericht Wien inhaftiert, bis der spätere Bundeskanzler Prälät Seipel die Einstellung des Verfahrens bewirken kann. 1934 steht er, wie viele Ottonen, dem freiwilligen Heimatschutz zur Verfügung; 1936 wird er reaktiviert und Offizier im Bundesheer; nach der Okkupation beabsichtigt er, den Militärdienst zu quittieren, bleibt aber auf Wunsch Otto von Habsburgs und wird Hauptmann in der Wehrmacht, leistet allerdings keinen Fahneid, was auch in seinem späteren Gerichtsakt vermerkt ist. Die Anklageschrift führt aus, daß Burian „... es bei der Verteidigung des früheren Bundesheeres auf den Führer unterließ, die Eidesformel nachzusprechen, weil er glaubte, auf diese Weise seinen im alten österreichischen Heere geleisteten Eid nicht zu brechen“.²²

Burian bleibt in speziellem Kontakt mit den Ottonen Willy Klein in Paris und mit Othmar-Alfred Slavik in der Schweiz und über diese und über Martin Fuchs, dem ehemaligen Presseattaché an der Pariser Österreichischen Botschaft, mit Otto von Habsburg. Burian hat die Absicht, auch unter den neuen Verhältnissen Werbung und Arbeit für die Restauration in Österreich zu betreiben, Zeitungen aus dem Ausland ins Land zu schmuggeln und zur Verteilung zu bringen, und stellt relativ rasch Vernetzung zu anderen Untergrundgruppen her, wie zur Gruppe Hebra, zu Kreisen bei den Tiroler Landesschützen, zu einem monarchistischen Zirkel in München. Über Bekanntschaft zum griechischen Generalkonsul in Wien kann sich der Ottone Paul Fuchs das nötige Visum beschaffen und rechtzeitig

entkommen; einen Tag später erscheint die Gestapo in seiner Wohnung, um ihn mitzunehmen. Über den Generalkonsul können dann auch Briefe mit diplomatischer Post ins Ausland geschickt werden und gelangt auch die Familie von Fuchs über die Grenzen. Auch arbeitet die Gruppe Burian an der Herstellung eines eigenen Abziehhapparates, in den Zeiten vor dem Kopiergerät zur Herstellung von Flugschriften dienlich. Flugschriften mit Texten wie „Österreich, wache auf! Wache auf! Österreich den Österreichern“ werden hergestellt. Krukenkreuze als Zeichen des Katholischen Österreichs und der Namenszug „Otto“ werden nächtlich an die Wände der Wiener Innenstadt gemalt. Slavik stellt Verbindung zum polnischen Geheimdienst her und läßt Burian stattliche Geldbeträge zur Finanzierung monarchistischer Untergrundarbeit in Österreich zukommen. Über einen polnischen Vertrauensmann liefert Burian militärische Nachrichten an das polnische und französische Militär, so etwa einen Hinweis auf die Einmarschabsichten in die Tschechoslowakei und eine Aufstellung der in Wien liegenden Wehrmachtsteile. Drahowzal hat schon früher Technisches zum Artilleriewesen und über Stahlerzeugung geliefert. Zahlreiche Kurierfahrten von Ottonen dienen der Intensivierung der Kontakte zum Österreichischen Exilwiderstand und der Entgegennahme präziser Anweisungen. Die Strukturen der Gruppe Burian gewinnen an Effizienz. Kühne Überlegungen beschäftigen sich mit der Möglichkeit eines Bombenanschlags auf die Gestapo-Zentrale am Morzinplatz in Wien. Durch eine alte Bekanntschaft, einen als völlig vertrauenswürdig angesehenen Mittelsmann zur ungarischen Botschaft, werden Burian und seine Leute an die Gestapo verraten.²³

Am 13. Oktober wird Karl Burian verhaftet, in der Folge auch seine Familie und nach und nach zahlreiche weitere Ottonen, so Drahowzal, Kretschmer, Ernst Prosl, Krausz-Wiener, Wotypka, Kosak, Krinninger und seine Frau Martha. Die Begleitumstände sind Hausdurchsuchungen, Beschlagnahmungen, Drangsalierungen der Familien und die wenig ansprechenden Verhältnisse hinter Gittern und beim Verhör. Wenige kommen wieder frei, die meisten sitzen für Jahre im Gefängnis. Auch eingekerkert stehen die Ottonen zu ihrer Gesinnung, was dazu führt, daß selbst hier noch Inhaftierte anderer Widerstandsgruppen ins Corps Ottonen eintreten, so Karl-Alfons von Portele, Angehöriger der Gruppe Hebra, der im Gefängnis Burian kennenlernt. (Karl-Alfons von Portele ist nach dem Zweiten Weltkrieg eine der besonders markanten Gestalten in der monarchistischen Bewegung Österreichs, 1936 schon Mitglied der K.H.V. Welfia Klosterneuburg im ÖCV und später über Jahrzehnte Philistersenior der K.Ö.L. Josephina. Und auch Prälät Jakob Fried wird in der Haftanstalt Ottone, ebenfalls Angehöriger der Widerstandsgruppe Hebra und Domkapitular in Wien, bis 1938 Diözesanpräses der Katholischen Jugendvereine und Mitglied der K.Ö.H.V. Amelungia im ÖCV.²⁴)

Der spätere Hofrat Portele hat interessante Zeilen über seine damaligen Kontakte zu den Ottonen hinterlassen: „Rückblickend war das wichtigste Ereignis in Regensburg (im Gefängnis) der Kontakt von uns Hebra-Leuten mit den Ottonen.²⁵ ... Dem Ottonen Julius Kretschmer gelang es, einen „Schreibfaziposten“ in der Verwaltung zu erlangen, und das bewirkte in mancher Hinsicht eine Verbesserung unserer Lage. Die Ottonen gaben nicht

auf und versuchten auch im Gefängnis, für ihr Corps zu werben ... Die Seele der Ottonen war der Hauptmann Burian. Von ihm gingen auch die entsprechenden Initiativen aus. ... Natürlich war es nicht so einfach, mit ihm in Kontakt zu kommen. Einzelhaft ist eben Einzelhaft. Dieses Problem wurde genial gelöst. Als Zellenarbeit gab es in Regensburg auch die Verfertigung von Zierdeckenuntersätzen aus Holzperlen. Burian bekam die Aufgabe, in seiner Zelle andere Häftlinge in dieser Arbeit zu unterweisen. Eine derartige Unterweisung dauerte meist einige Tage. Vor meiner Haft kannte ich Burian nicht. Er war sich seiner Verurteilung zum Tode bei der kommenden Verhandlung vollkommen sicher, aber scheinbar berührte ihn diese Aussicht wenig. Er war ein heiterer, humorvoller und abgeklärter Mann. Ich hatte den Eindruck, eher mit einem Künstler als mit einem Offizier zu reden. Er hatte zwei Anliegen. Erstens die Zukunft Österreichs und des Donauraumes. Zweitens das Corps der Ottonen.“

Burian, der früh schon seinen Corpsbrüdern eingeschärft hat, daß im äußersten Fall alle die „Schuld“ möglichst auf ihn abzuschieben haben, da er im Fall des Falles als legitimistischer Offizier ohnehin mit dem Schlimmsten zu rechnen hätte, wird in der Tat im Oktober 1943 vom „Volksgerichtshof“ in Wien zum Tod verurteilt, zumal nach der Okkupation Polens aus den dort erbeuteten Akten Belege für Burians patriotische Tätigkeiten aufgetaucht sind, die jetzt als „Hochverrat“ und „Landesverrat“ bezeichnet werden.²⁶

Krausz-Wiener entgeht knapp dem Todesurteil und wird zu acht Jahren, Kosak zu fünf, Wotypka zu vier und Kretschmer zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Karl Burian wird im Wiener Landesgericht am 13.

März 1944, gezielt zum sechsten Jahrestag des vollzogenen „Anschlusses“, mit dem Fallbeil enthauptet, sein Körper der Anatomie übergeben. Der Raum der



Karl Burian, 1943 Regensburg, Gerichtsgefängnis

Exekution existiert noch; eine Gedenktafel, die auch den Namen Burians trägt, erinnert an die Tatsache, daß Österreich sehr wohl das Opfer des National-Sozialismus gewesen ist. Vom Bundesheer wird in Anerkennung ihrer Treue zum Vaterland zunächst die Meidlinger Kaserne und dann 2010 auch der militärischer Komplex in der Schwenkgasse in Wien nach zwei Offizieren des Widerstandes benannt, nach Major Franz Heckenast und nach Hauptmann Karl Burian.²⁷

Wotypka wird unter Anrechnung der Untersuchungshaft schon 1943 freigelassen, hat allerdings Berufsverbot. Krausz-Wiener entkommt am 25. April 1945 bei einer Verlegung vom Zuchthaus Straubing nach Dachau und kann sich bis Kriegsende verbergen. Kretschmer ist ebenfalls wieder in Freiheit, wird 14 Tage vor Kriegsende allerdings nochmals verhaftet und kommt vor das Standgericht der SS ins Czartoryski-Schlüssel, wo er sich aber durch einen der inzwischen

ja häufigen Bombenangriffe der drohenden Erschießung wieder entzieht.²⁸

Ottonias letzter Toter aus den Jahren der Okkupation und des Krieges ist Josef von Krinninger; zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt, wäre er unter Anrechnung der Untersuchungshaft ebenfalls in Freiheit zu setzen, was die NS-Justiz mit einer Begründung ablehnt, die uns Martha von Krinninger überliefert hat: „... es wäre ganz ausgeschlossen, daß man solche Leute wie meinen Mann auf freien Fuß setze ... (Der Kriminalrat) sagte mir, daß mein Mann zu den Leuten gehöre, die nach 10-jähriger Haft keine Nazis sind, und er befürchte, daß mein Mann auf die Landbevölkerung einen zu schlechten Einfluß hätte, da er wisse, daß mein Mann sich einer allgemeinen Beliebtheit erfreue...“ . Josef von Krinninger kommt im März oder April 1945 in der Haft, entweder im Zuchthaus Stein oder im Konzentrationslager Mauthausen, unter nicht völlig geklärten Umständen ums Leben.²⁹

Pars pro toto

Das Corps Ottonen ist gewiß die herausragendste Corporation des Österreichischen Widerstandes, aber sie steht durchaus nicht alleine. Wir haben schon darauf hingewiesen, wie sehr das Katholisch und das vaterländisch orientierte Couleur mit dem Ständestaat verknüpft gewesen ist, und das ständestaatliche Österreich ist eben der erste Staat außerhalb Deutschlands, der Widerstand leistet – entschlossen, massiv, bewaffnet und unter Aufopferung seines Regierungschefs, Dollfuß, der sehenden Auges

die Gefahr der Konfrontation mit dem National-Sozialismus auf sich nimmt. Der Vorwurf, daß Österreich 1938 nicht geschossen hat, ist entweder ignorant oder verlogen. Österreich hat geschossen – 1934. Und dieser Widerstand ist, obwohl ihm die Sozialdemokratie in den Rücken gefallen ist, erfolgreich gewesen und hat dem Land für noch fast vier Jahre die Freiheit gesichert. Hitlers erste Niederlage. Und die politische Elite des Österreichischen Ständestaates hat, nach dem Verrat der Westmächte an uns, einen hohen Preis dafür gezahlt, sie geht fast geschlossen in die Gefängnisse und Konzentrationslager; viele werden umgebracht, viele kommen nur mehr als Wracks wieder in die Freiheit, viele haben alles verloren, Besitz im besseren, Familie im schlimmeren Fall. Bereits am 1. April 1938 rollen die Transporte nach Dachau. Sechs Österreichische Bundeskanzler zählen zu den Opfern Hitlers, alle dem vaterländischen Lager entstammend: Dollfuß, der erschossen wird; Schuschnigg, KZ Sachsenhausen und Dachau; Ender, Polizeigefängnis; Vaugoin, Polizeigefängnis und Verbannung; Figl, KZ Dachau, Flossenbürg, Mauthausen; Gorbach, KZ Dachau. Und das ist erst der Anfang.³⁰ Auch nur eine Übersicht über das Ausmaß der Opfer Österreichs zu geben, würde hier völlig den Rahmen sprengen. Daß heutzutage kaum darüber gesprochen wird, daß Politik, Medien und Schule davon schweigen oder es abstreiten, heißt nicht, daß all das nicht blutige Realität unserer Geschichte gewesen ist. Wir wiederholen es hier und die Beweise dafür haben wir in unseren eigenen Verbindungen: Kein Land und Volk hat größeres Recht, für sich in Anspruch zu nehmen, damals Opfer gewesen zu sein. Die Zahl der Corporenen in Österreich, die hier zu

► nennen wäre, ist bis heute nicht aufgestellt worden. Ein Beispiel aus der Bajuvaria sei genannt: der Verbindungsgründer Eduard Chaloupka, schon im Ständestaat hoher Beamter, wird bereits im März 1938 eingesperrt, ist im Frühsommer 1938 ein zweites Mal in Haft, wird 1945 nochmals mit Haftbefehl gesucht; selbstverständlich wird er mit Amtsenthebung und Einkommensverlust gestraft, steht finanziell vor dem Nichts, findet nur unter großen Mühen Gelegenheitsbeschäftigungen und ist im Bemühen, Frau und Kinder über Wasser zu halten, permanenten Demütigungen ausgesetzt. Unter den Bajuvaren bleibt dennoch die Freundschaft und die Gesinnungstreue bestehen. Ein Bundesbruder Chaloupkas, Ernst Brassloff, wie dieser zu den Verfolgten zählend (die es alle nie gegeben haben kann, wenn man die zeitgeschichtlichen Lügenmärchen der fortschrittlichen Gazetten liest), nennt diese Jahre zwischen 1938 und 1945 später „Bajuvarias Heldenzeitalter“. Wie bei den Ottonen besteht die Verbindung sozusagen im Untergrund fort; man läßt sich von den katastrophalen Verhältnissen nicht einschüchtern, sondern agiert widerständig. Und man hält zusammen. Brassloff hat es jüngeren Bundesbrüdern selbst erzählt: er erhält damals, als er nicht mehr weiter weiß, von Chaloupka zu Weihnachten eine Bibel geschenkt – zwischen den Buchseiten ist ein hoher Geldbetrag eingelegt.³¹

Zeit der Erinnerung

Die Zustände nach Kriegsende 1945 sind uns Nachgeborenen nur mehr schwer vorstellbar; Mangel am Lebensnotwendigsten; oft kein Zuhause mehr, vertrieben oder ausgebombt; kein Einkommen; mitunter schwer krank aber ohne adäquate ärztliche Behandlung;

die Repression der braunen Ära häufig direkt in die Repression durch die „Befreier“ übergehend, vorzugsweise in der roten Zone, in der das Land zudem umfangreich ausgeplündert wird. Für alles braucht man Papiere, für alles muß man anstreben. Die aus langen Jahren der Haft kommenden Ottonen finden eine Welt in Trümmern vor. Die berührende Weihnachtsansprache von Bundeskanzler Leopold Figl von 1945 illustriert uns das bis heute. Martha von Kringinger kehrt nach ihrer Haft auf das Familiengut in Grossau zurück, nur um beim Kriegsende von dort vor den Russen flüchten zu müssen. Der Sohn Karl Burians etwa, Othmar, kommt erst 1947 halbverhungert aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft, um nur zwei Beispiele zu nennen.³²

Unter den gegebenen Umständen scheint es nicht möglich, das Corps Ottonen neu zu formieren, obwohl man trachtet, sich wieder zusammenzufinden, einander zumindest zu schreiben. Die erste „offizielle“ Zusammenkunft der Ottonen nach dem Krieg ist erst 1948 und ist eine Trauerfeier für die Toten. Drahowzal und Kretschmer begründen zusammen mit den überlebt habenden Angehörigen anderer früherer monarchistischer Corps (es gab deren sechs) und den Alten Herren der Ottonia das „Corps Ostarrichi“ (da man im Zusammenhang mit der sowjetischen Besatzung und der extremen Hysterie der Sozialisten gegenüber allen monarchistischen Tendenzen „mit dem Namen Ottonen damals nicht durchgekommen wäre“³³); es führt die alten Ottonen-Farben schwarz-gold-grün und nach orientiert sich nach den einst gewählten Grundsätzen; es besteht bis 1960. Doch die alten Ottonen und ihre Familien treffen sich auch danach; Photos davon existieren, so vom Faschingsdienstag 1967 (Ehepaar Wotyp-

ka, Ehepaar Prosl, Ehepaar Krausz-Wiener und Hilde Becker, die Tochter Drahowzals), so von 1970 (Willy Klein, Ludwig Krausz-Wiener, Ernst Prosl), so von 1972 (Prosl und Klein).³⁴

Neue Anfänge

1953 wird in einem „ideellen Bezug zum akademischen Corps Ottonen“ die Mittelschüler-Landsmannschaft „SV Ottonia“ zu Linz gegründet, die auch heute noch existiert und eine Tochterverbindung hat.

1967 stirbt Drahowzal; 1971 Wotypka. Krausz-Wiener gründet 1978 die „Ehemalige Widerstandsgruppe des Corps Ottonen“, die nach seinem Tod am 31. August 1987 in den „Altherrenverband des Corps Ottonen“ umgewandelt wird. Erst 1992, nach dem Tod von Schriftführer Joseph Tischler und Kassier Monsignore Joseph Pinzenöler, wird schließlich auch der Altherrenverband aufgelöst, was der Sohn Burians auf sich nimmt. Hofrat Portele gründet in den 1980er Jahren, ebenfalls in klarer Anlehnung an das Corps Ottonen, den „Farbentragenden Männerbund Lutetia Parisiorum“, mit gleichen Farben und gleichem Deckel wie einst das Corps, „ein pragmatisches Experiment, die erprobte Form eines farbstudentischen Bundes auch für Nicht-Akademiker zugänglich zu machen“.

Klein erhält das Befreiungsehrenzeichen Österreichs; er stirbt 1989. Kretschmer stirbt 1997. Christian Prosl, jetzt Österreicherischer Botschafter in Washington, Sohn von Ernst von Prosl, gibt 2006 die Erinnerungen von Willy Klein heraus, den er seit seiner Kindheit gut gekannt hat, und veröffentlicht 2008 eine grundlegende Studie über das Corps Ottonen.³⁵

1992 beschließen Studenten und junge Akademiker, gewissermaßen einem Wunsch von

Leopold Krausz-Wiener folgend, die Corporation neu zu begründen. Sie finden sich unter dem Österreicher mit persischen Wurzeln, Kambis Atefie, zur nichtschlagenden und ökumenischen „Österreichischen Studentenverbindung Ottonia“ zusammen, welche die gleichen Farben und die gleiche Ausstattung wie das alte Corps Ottonen führt, die gleiche weltanschauliche Ausrichtung annimmt und sich auch klar in seiner Nachfolge sieht, was sowohl Anerkennung durch Otto von Habsburg erfährt, als auch durch damals noch lebende alte Ottonen, die beitreten, wie Paul Fuchs, Julius Kretschmer, Heinz Appenzeller. Und 2007 beschließt die Ottonia, die Gründungsgeschichte der 1920er Jahre sozusagen wiederholend, sich erneut ins „Corps Ottonen“ zu wandeln.³⁶

Ein Herr der alten Schule

Es wird so Ende der 1970er Jahre gewesen sein, am Anfang meiner Studienzeit, als ich auf den Wegen um die Universität herum mit einem betagten noblen Herrn mit Namen Krausz-Wiener ins Gespräch kam. Er hatte sich mir aufgrund eines patriotischen Abzeichens, das ich damals stets am Kragen des Mantels trug und das von ihm erkannt worden war, als gleichgesinnt bekannt gemacht. Schwarzgelb hieß das Lösungswort. Ein zweites Treffen ergab sich, als ich einer Einladung zum Nachmittagstee Folge leistete; ich vermute, die Wohnung lag am Schlick-Platz neben der Roßauer Kaserne, aber die Erinnerung mag mich trügen. Was ich noch genau vor Augen habe, war ein bemerkenswerter Raum in einem Haus der Jahrhundertwende, drei Türen, ein Tisch mit zwei Sesseln in der Mitte, ein Biedermeierkasten symmetrisch zwischen den beiden Fenstern. An allen vier Wänden, einziger aber

eindrucksvoller Schmuck – schwere Säbel. Erzählungen über die alte Armee, über die Zeit zwischen den Kriegen, über den Kampf gegen die Sozialisten, gegen die National-Sozialisten, um das Überleben und um die Freiheit Österreichs. Der Gentleman, der mir am Tisch seines Salons gegenüber saß, war eines der frühen Mitglieder des monarchistischen Corps Ottonen gewesen. Couleurstudententum als eines der tragenden Elemente vaterländischer Identität. Das Gespräch war auch eine Einladung gewesen, fortzuführen, was er in Jugendtagen einst begonnen. Das war mir damals nicht möglich. Krausz-Wiener ist inzwischen zur alten Kaiserlichen Armee hinübergegangen, deren Fahne immer auch die seine war. Es sollte sich keine Gelegenheit mehr finden, einander nochmals zu begegnen. Jener Nachmittag und Abend aber blieb mir in Erinnerung. Als ich Jahre später Freunden davon erzählte, war dies einer der Ausgangspunkte der Reaktivierung der Ottonen. Ein Kreis hatte sich geschlossen. Das alte Österreich lebt fort in unseren Herzen. ■

Der Autor, Albert Pethö, Historiker („Agenten für den Doppeladler“, Standardwerk zur Geschichte des Österreichischen militärischen Nachrichtendienstes im Ersten Weltkrieg, Wien 1997) und Herausgeber einer politischen Publikation, zu deren Autoren wie Beziehern auch etliche Persönlichkeiten des Österreichischen Widerstandes zählten („Die Weiße Rose – Zeitschrift gegen den Zeitgeist“, Wien, seit 1988 erscheinend), Mitglied von Bajuvaria, Ferdinanda, Corps Ottonen.

daß die Briten Hitler sogar zum Losschlagen gegen Österreich ermuntert hätten; selbst noch nicht kriegsbereit, hätten sie die deutsche Expansionspolitik in den Osten zu lenken beabsichtigt)

17 Klein, S 26, 73-74, 169; Prosl, S 88

18 Klein, S 13, 74-100; Othmar Burian, November 2011, Anmerkungen zum vorliegenden Aufsatz

19 Klein, S 75

20 Klein, S 173; Prosl, S 53

21 Prosl, S 105

22 Prosl, S 40-43, 121-122, 145; Internet, „Wikipedia“, Beitrag über Karl Burian; Internet, „Austria Forum“, Biographien; Gespräch mit dem Sohn, Othmar Burian, im Juli 2012

23 Prosl, S 105-114; Klein S 76; Gespräch mit Kambis Atefie vom Corps Ottonen; Internet, Wiedergabe der Reden anlässlich der Kasernenbenennung nach Heckenast und Burian; Baier u. Demmerle, S 84, 104, 114, 116, 122, 126, 130, 136f, 146 (alle Seitenangaben zur Person von Martin Fuchs)

24 Prosl, S 112-119; „Freiheitskämpfer“, S 8; Pagina domestica der KÖHV Amelungia, Beitrag zu ihren Opfern im Kampf gegen den National-Sozialismus; Gespräch mit Ralf Siebenbürger, Bundesessenior der Landsmannschaften; Klein, S 173

25 Prosl, S 120

26 Prosl, S 122-123; Klein, S 76; „Freiheitskämpfer“, S 8; Gespräch mit Kambis Atefie vom Corps Ottonen (zur Äußerung Burians zum Verhalten der Corpsbrüder im Falle einer Verhaftung)

27 Prosl, S 125-126, 144-145; „Freiheitskämpfer“, S 8; Gespräch mit Kambis Atefie vom Corps Ottonen; „Kronzeitung“ 28.9.2010; Amtliche Einladung des Bundesheeres zur Namensfeier Kommandogebäude Heckenast-Burian; Internet, Wiedergabe der Reden anlässlich der Kasernenbenennung nach Heckenast und Burian

28 Prosl, S 126-128

29 Prosl, S 128-131

30 Kindermann, S 337-338

31 Drimmel, S 65-70, 77, 81-83, 87-91, 175

32 Prosl, S 113, 132-133; Drimmel, S 96-97

33 Othmar Burian, November 2011, Anmerkungen zum vorliegenden Aufsatz

34 Klein, S 142-188, 206; Prosl, S 132-143; Gespräch mit Nikolaus Drimmel; Othmar Burian, November 2011, Anmerkungen zum vorliegenden Aufsatz

35 Prosl, S 132-143, 133, 146; Festschrift des Corps Ottonen; Internet, Pagina domestica der SV Ot-

tonia; Othmar Burian, November 2011, Anmerkungen zum vorliegenden Aufsatz

36 Festschrift des Corps Ottonen; Prosl, S 146

Die Fotos stammen aus: Christian Prosl: „Tödliche Romantik. Das legitimistische akademische Corps ‘Ottonen’“. Wien 2008

Literatur:

Stephan Baier u. Eva Demmerle,

„Otto von Habsburg – Die Biographie“; Wien 2002

Nicolaus Drimmel, Hrsg., „Für Volk und Glauben leben – Festschrift für Eduard Chaloupka; Wien/Graz 2002

„Festschrift Corps Ottonen – Anlässlich des Stiftungsfestes 15/85“; Wien 2007

„Der Freiheitskämpfer“; 50. Jahrgang, Nr.4, Hrsg. Kuratorium der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten“; Wien 1998

Friedrich Fritz, „Der deutsche Einmarsch in Österreich 1938“; in: „Militärhistorische Schriftenreihe“, Hrsg. Heeresgeschichtliches Museum; Wien 1968

Gottfried-Karl Kindermann, „Öster-

reich gegen Hitler – Europas erste Abwehrfront 1933-1938“; München 2003
Willy Klein, „Abenteurer wider Willen – Erinnerungen eines Angehörigen des Akademischen Corps Ottonen – Ergänzt um einen Beitrag über die kaisertreuen Corps in der Ersten Republik“; Band 11 der Reihe „Tradition und Zukunft“, Hrsg. Peter Krause u. Herbert Fritz; Wien/Berlin 2006
„Litterae“, Zeitschrift der K.a.V. Bajuvaria, Ausgabe 3/84; Wien 1984
Christian Prosl, „Tödliche Romantik – Das legitimistische akademische Corps Ottonen“; Band 12 der Reihe „Tradition und Zukunft“, Hrsg. Peter Krause u. Herbert Fritz; Wien/Berlin 2008
Robert Rill, „CV und Nationalsozialismus in Österreich“; Hrsg. Institut für Kirchliche Zeitgeschichte; Salzburg 1987
„Widerstand und Verfolgung in der NS-Zeit 1938-1945“; Hrsg. Vorort K.Ö.St.V. Glückauf Leoben; Leoben 1985

Anmerkung: Teil 2 dieses Artikels von Dr. Albert Pethö stammt aus einer überarbeiteten Version, wodurch die Fußnoten 13 und 14 entfallen sind.

Geburtstage 2012

Der Freiheitskämpfer gratuliert allen runden und halbrunden Jubilaren auf das Herzlichste.

95 Jahre

Theresia Traxler, Oberösterreich

90 Jahre

Dr. Herbert Crammer, Wien
Dr. Ludwig Steiner, Wien
Rosalia Szalay, Burgenland

85 Jahre

Angela Füller, Niederösterreich
Maria Gutensohn, Vorarlberg
Gertrud Heidberger, Oberösterreich
Editha Vitovic, Niederösterreich
Ernestine Wiedemann-Wolfgang, Niederösterreich

80 Jahre

Kons. Rat Raimund Temel, Niederösterreich
Katharina Guszmann, Niederösterreich
Simon Mayer, Vorarlberg

75 Jahre

Ingeborg Brandhuber, Niederösterreich
Quido Paterno, Vorarlberg
DI Werner Winterstein, Wien

70 Jahre

Reg. Rat Ing. Bernhard König, Niederösterreich

65 Jahre

Clemens Hornich, Tirol
Dr. Christine Schutzbier

45 Jahre

Mag. Dr. Michael Höfler, Wien
Mag. Oliver Käfer, Steiermark
Mag. Dr. Markus Zimmerbauer, Oberösterreich

35 Jahre

Dominikus Heiss, Tirol

25 Jahre

Dominik Schrott, Tirol

15 Fritz, „Der deutsche Einmarsch in Österreich 1938“

16 Klein, S 71-75; Prosl, S 52, 88; Festschrift des Corps Ottonen; Baier u. Demmerle, S 114f (Otto von Habsburg etwa war überzeugt,

Einladung zur Präsentation des Hörbuchs:

Nicht nur in Worten, auch in der Tat. Käthe Sasso erzählt ihre Jugend im Widerstand

Box mit 3 Audio-CDs –
183 Minuten. Produktion:
supposé Berlin 2012.
ISBN 978-3-86385-003-6.
€ 29,80

Als 16jährige Widerstandskämpferin wurde Käthe Sasso 1942 von der Gestapo verhaftet. Damit begann ihr dreijähriger Leidensweg, der durch mehrere Gefängnisse und ein Arbeitserziehungslager bis in das KZ Ravensbrück führte. Angeklagt wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“, bewahrte nur das jugendliche Alter Käthe Sasso vor der Todesstrafe - die Mehrzahl ihrer KameradInnen der kommunistischen Widerstandsgruppe wurde hingerichtet. Nach der Räumung des Konzentrationslagers Ravensbrück rettete sich 1945 Käthe Sasso gemeinsam mit einer Freundin durch Flucht aus dem Todesmarsch in Richtung Bergen-Belsen und konnte nach Wien zurückkehren.

Anschaulich und lebendig erzählt Käthe Sasso im Hörbuch von einer glücklichen Kindheit in einem burgenländischen Dorf, der Schulzeit in Wien und

Montag, 7. Jänner 2013
um 19 Uhr in der Hauptbücherei am Gürtel,
Urban Loritz - Platz 2a, 1070 Wien
(U6-Station Burggasse Stadthalle)

Programm
Einleitung: Mag.^a Hannah Lessing
(Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer
des Nationalsozialismus)
Prof. Rudolf Gelbard im Gespräch mit Käthe Sasso

Veranstalter
Büchereien Wien
*Dokumentationsarchiv des österreichischen
Widerstandes*
*Bundesverband österreichischer AntifaschistInnen,
WiderstandskämpferInnen und Opfer des Faschismus
(KZ-Verband/VdA)*
*Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer/innen,
Opfer des Faschismus und aktiver Antifaschist/inn/en*
*ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner
Österreichs*

der politischen Prägung durch das familiäre Umfeld. Nach dem frühen Verlust der Mutter hielt sie die Verbindungen zum Widerstand aufrecht; durch einen Spitzel wurde die Gruppe verraten. Die erschütternden Erfahrungen inmitten der Todeszellen und der monströsen Bestialität des Lagers, der Käthe Sasso ständig ausgeliefert war, zeigen eine außergewöhnliche Frau, deren Mut des Herzens sie befähigt hat, sogar in aussichtslosen Situationen immer ihren Leidensgenossinnen beizustehen.

Es ist auch dem Einsatz Käthe Sasso zu danken, dass der Begräbnisstätte der hingerichteten WiderstandskämpferInnen am Wiener Zentralfriedhof („Gruppe 40“) die angemessene und würdige Pflege zuteil wird. Mit enormem Engagement nimmt sie bei vielen Veranstaltungen die Verpflichtung zur Zeitzeugenschaft wahr und beeindruckt vor allem durch ihre Authentizität, mit der sie den schlichten Heroismus der Solidarität im Lebensalltag unter barbarischen Bedingungen vermitteln kann. ■

Bürosperre

Unser Büro ist über die Weihnachtsfeiertage vom **21.12.2012 bis 3.1.2013** sowie in den Semesterferien (Wien) vom **4. bis 9. Februar 2013** nicht besetzt.

www.oevp-kameradschaft.at • office@oevp-kameradschaft.at



Uns sind folgende
Todesfälle bekannt
geworden:

Landesverband Wien:
Christian Bacho
Anna Birk
Margareta Forster
Dr. Helmar Högl

**Landesverband
Oberösterreich:**
Paula Nagler

**Landesverband
Niederösterreich:**
Anna Baumgartner
Hermine Kelch

Landesverband Kärnten:
Frieda Ploner

**Landesverband
Burgenland:**
Helene Bleier
Wilhelm Gregorich

**Landesverband
Steiermark:**
Josef Klein
Helmut Spielmann
Dr. Helmut Zadrovitz

Impressum:

**Medieninhaber
und Herausgeber:**
Kuratorium der
ÖVP Kameradschaft der
politisch Verfolgten und
Bekenner für Österreich,
1080 Wien, Laudongasse 16
Tel: 01/406 11 44
Fax: 01/401 43-350
Schriftleitung: Mag. Dr. Michael
Höfler

Fotos: Archiv, ÖCV, ÖVP-Wien,
photos.com., privat

Satz/Umbruch: Tanja Pichler,
1070 Wien, Kaiserstraße 94

Druck: Druckerei Lischkar,
Migazziplatz 4, 1120 Wien